

Norman L. Geisler | Patrick Zukeran



**WIE KANN ICH
MEINEN GLAUBEN
VERTEIDIGEN?**

Von Jesus Apologetik lernen

INHALT

Danksagung	6
Einleitung	7
1. Wie Jesus den Zeugenbericht apologetisch einsetzt . . .	11
2. Wie Jesus Wunder apologetisch einsetzt	24
3. Wie Jesus die Auferstehung apologetisch einsetzt	47
4. Wie Jesus die Vernunft apologetisch einsetzt	66
5. Wie Jesus Gleichnisse apologetisch einsetzt	80
6. Wie Jesus Gespräche apologetisch einsetzt	91
7. Wie Jesus Prophetie apologetisch einsetzt	107
8. Wie Jesus Argumente für die Existenz Gottes apologetisch einsetzt	121
9. Die angeblich antiapologetischen Aussagen Jesu	136
10. Das Leben Jesu als Apologetik	157
11. Jesus und die Rolle des Heiligen Geistes in der Apologetik	180
12. Die apologetische Methode Jesu	200
Anmerkungen	214



KAPITEL 1

Wie Jesus den Zeugenbericht apologetisch einsetzt

Ein Mann lag 38 Jahre lang krank am Teich von Betesda, zusammen mit vielen anderen kranken und lahmen Menschen. Plötzlich geht ein Fremder auf diesen Mann zu und stellt ihm eine seltsame Frage: „Willst du gesund werden?“ Als der lahme Mann anfängt, seine Situation zu schildern, befiehlt ihm der Fremde: „Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher!“ (Joh 5,8). Sofort bekommt er Kraft in seinen Beinen, steht auf, nimmt seine Matte und geht, genauso wie ihm der Fremde befohlen hatte. Kurz darauf erscheinen die Pharisäer und ein Konflikt entsteht.

Was eigentlich ein Moment der Freude hätte sein sollen, entwickelt sich zu einem ernsthaften Verhör. Die jüdischen Anführer wollen die Konfrontation mit Jesus, da sie nach Grund und Gelegenheit suchen, um ihn zu töten. Statt Gott für die Heilung des gelähmten Mannes zu loben, pochen die jüdischen Anführer darauf, dass Jesus gegen eine jüdische Tradition verstoßen hat.

Zu seiner Verteidigung verkündigt Jesus hier ein paar der deutlichsten und stärksten Lehren im Blick auf sein Wesen als heiliger Sohn Gottes. Leon Morris sagt: „An keiner anderen Stelle in den Evangelien sehen wir, wie der Herr eine so offizielle, systematische, geordnete und regelkonforme Aussage macht, wie in diesem Gespräch. Sie betrifft seine Einheit mit dem Vater, seinen göttlichen Auftrag, seine göttliche Autorität und die Beweise dafür, dass er der Messias ist.“¹ Eben diese Ansprüche auf Göttlichkeit führen zu den Feindseligkeiten und schließlich zu seinem Tod.

Wie Jesus in Johannes 5 die Zeugen apologetisch einsetzt

Jesu Antwort kann in drei Abschnitte unterteilt werden. Der erste Abschnitt, Johannes 5,16-18 berichtet:

„Und darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte.“

Jesus behauptet, dass er der heilige Sohn Gottes und damit der Herr über den Sabbat ist. Dabei bringt er seine vertraute und besondere Beziehung zum Vater zu seiner Verteidigung vor. Jesus hat teil an der göttlichen Natur. Er handelt in völligem Gehorsam und in der Einheit mit Gott dem Vater. Jesus sagt, dass der Vater immer am Werk ist, indem er das Universum erhält. Aufgrund seiner engen Beziehung zum Vater ist er ebenso an diesem Werk beteiligt. Außerdem bezeichnet Jesus Gott in einem ganz besonderen Sinn als „meinen Vater“. Auch die Juden verstehen Gott als ihren Vater. Doch Jesus meint damit etwas Einzigartiges in seiner Beziehung zu Gott dem Vater. Er behauptet damit, dass er dasselbe göttliche Wesen besitzt. Als sie das hören, betrachten die Juden Jesus nicht nur als Gesetzesbrecher, sondern auch als Gotteslästerer.

Im zweiten Teil seiner Antwort (Joh 5,19-24) verkündet Jesus:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, damit

alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.“

Hier bekräftigt Jesus, dass er nicht unabhängig vom Vater handeln kann. Die Dinge, die der Vater tut, tut auch der Sohn, nicht als Nachahmung, sondern aufgrund seiner Wesensgleichheit.² Jesus handelt nicht aus eigener Initiative, sondern in vollkommener Willenseinheit mit dem Vater.

Diese Einheit wird durch die Vollmacht, Leben zu geben, veranschaulicht. Es war klar, dass der Vater Menschen von den Toten auferwecken kann. In gleicher Weise beansprucht Jesus für sich selbst diese Vollmacht, Leben zu geben (V. 21). Ausgehend von der Vollmacht, Leben zu geben, sagt Jesus, dass er auch die Vollmacht hat, alle Dinge zu richten (V. 22). Die Juden glaubten, dass sie im Jüngsten Gericht vor Gott dem Vater stehen würden. Aber Jesus sagt nun, dass die Vollmacht zu richten an den Sohn delegiert worden ist.³ Die Juden verstanden, dass das ewige Leben auf einer bejahenden Antwort auf Gottes Wort beruht; Jesus sagt, dass das ewige Leben auf ihrer Reaktion auf ihn und sein Wort beruht. Er hat die Vollmacht, ewiges Leben zu gewähren (Joh 5,24-27). Indem er Vollmacht über diese Bereiche für sich beansprucht, verkündet Jesus seine Gleichheit mit Gott. In der Tat sind beide so verbunden, dass den Sohn nicht zu ehren bedeutet, den Vater nicht zu ehren (V. 23).

Solch außergewöhnliche Behauptungen stoßen seine Zuhörer vor den Kopf. Und Jesus versteht ihre Mentalität. Nach dem alttestamentlichen Gesetz war die Zeugenaussage einer Person über sich selbst vor einem jüdischen Gericht nicht gültig. Eine Zeugenaussage war nur dann gültig, wenn sich zwei oder drei Zeugen fanden, die die Wahrheit der Behauptungen dieser Person bekräftigten (5Mo 19,15). Jesus weiß: Diese Leute brauchen jetzt nicht nur ein zuverlässiges Zeugnis, das seine Behauptungen bestätigt; sie brauchen darüber hinaus ein Zeugnis, das sie

ihres Irrtums im Blick auf ihn überführt. In diesem dritten Abschnitt präsentiert Jesus nun eine apologetische Verteidigung, die das Zeugnis von Schlüsselzeugen verwendet, um die Behauptungen zu bestätigen, die er über sich selbst gemacht hat. Er erklärt (Joh 5,31-47):

„Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr. Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von mir zeugt.

Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugnis gegeben. Ich aber nehme nicht Zeugnis von einem Menschen an, sondern dies sage ich, damit ihr gerettet werdet. Jener war die brennende und scheinende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Licht fröhlich sein.

Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, die der Vater mir gegeben hat, dass ich sie vollende, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, dass der Vater mich gesandt hat. Und der Vater, der mich gesandt hat, er selbst hat Zeugnis von mir gegeben. Ihr habt weder jemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch; denn dem, den er gesandt hat, dem glaubt ihr nicht. Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.

Ich nehme nicht Ehre von Menschen; sondern ich kenne euch, dass ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt. Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?

Meint nicht, dass ich euch bei dem Vater verklagen werde; da ist einer, der euch verklagt, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“

Wie Jesus die fünf Zeugen apologetisch einsetzt

In seiner Verteidigung sagt Jesus, dass es fünf Zeugen gibt, die für ihn aussagen: Johannes der Täufer, seine eigenen Werke, der Vater, die alttestamentlichen Schriften und Mose (Joh 5,32-46). Jesus verwendet den Ausdruck *zeugen* (oder *Zeugnis*) in diesem Abschnitt neunmal. Ein wichtiger Aspekt seiner Apologetik betrifft bestätigte Zeugenaussagen bzw. die Zeugen selbst.

Ein weiterer griechischer Schlüsselbegriff in diesem Abschnitt ist *martyria* (das bedeutet *Zeugnis* oder *Zeugenaussage*); Johannes verwendet ihn fünfmal. Er erscheint achtzehnmal in den Evangelien: vierzehnmal bei Johannes, dreimal bei Markus (14,55-56.59) und einmal bei Lukas (22,71). Das Substantiv *martyrs* wird in den Evangelien fünfmal verwendet: zweimal bei Matthäus (18,16; 26,65), einmal bei Markus (14,63) und zweimal bei Lukas (11,48; 24,48).⁴ Der Begriff bezieht sich auf eine Person, die Zeugnis ablegt, eine Erklärung abgibt oder Tatsachen bestätigt. Er wird in einem juristischen Kontext für Augenzeugen verwendet.

Die deutschen Verben *bezeugen* und *Zeugnis ablegen* sind Übersetzungen desselben griechischen Verbs: *martyreo*. In den Evangelien wird dieses Verb 35-mal verwendet: 33 Belege im Johannesevangelium, einer bei Matthäus (23,31) und einer bei Lukas (4,22). Bei Johannes taucht es am häufigsten mit Bezug auf das Zeugnis über die Person Christi als dem ewigen Sohn Gottes auf (Joh 1,15; 5,36-47; 8,12-18).⁵

Die Substantivform *martyria* (Zeugnis) bezieht sich auf die Zeugenaussage, die über eine Person gemacht wird. Sie wird 14-mal im Johannesevangelium verwendet, da Gerichtsverhandlung und Zeugen hier ein bedeutendes Thema darstellen. Mehrmals in diesem Evangelium steht Jesus wie in einem Gerichtssaal

vor Gericht und präsentiert seine Zeugen, die bestätigen, dass seine Behauptungen wahr sind. Wie zuvor erwähnt, fordert das alttestamentliche Gesetz: „Nur auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache gültig sein“ (5Mo 19,15). Johannes berichtet hier von einer der wichtigsten Auseinandersetzungen. Bei dieser Gelegenheit stellt Jesus seine fünf Zeugen vor: Johannes den Täufer (5,33.35), seine eigenen Werke (V. 36), Gott den Vater (5,36-38), die alttestamentlichen Schriften (V. 39) und Mose (5,45-46). In einem Gerichtsverfahren wird die Stärke des Plädoyers des Verteidigers an der Integrität und Glaubwürdigkeit der Zeugen bemessen, die aufgerufen werden. Jesus präsentiert hier fünf Zeugen, die einen tadellosen Charakter haben; er hätte keine stärkeren Zeugen aufrufen können.

Das Zeugnis Johannes' des Täufers

Die Juden kennen Johannes den Täufer durchaus, wie Johannes 1,19-28 zeigt. Dort wird berichtet, wie sie eine Delegation schicken, um ihn hinsichtlich seiner Person zu befragen. Matthäus 21,23-27 macht deutlich, dass die Antwort der Hohenpriester auf Jesu Frage von ihrem Wissen beeinflusst wird, dass die Juden Johannes den Täufer als Propheten anerkennen.

Johannes wurde zuerst durch seine wundersame Geburt von Gott als Prophet bestätigt. Lukas 1 berichtet, dass sein Vater Zacharias vom Engel Gabriel die Botschaft empfing, dass seine Frau, die längst aus dem gebärfähigen Alter heraus war, einen Sohn zur Welt bringen würde. Später erfüllt Johannes als der, der den Weg für den Messias vorbereitet, die Rolle des Propheten, von dem Jesaja 40,3-5 redet. Seine Verkündigung wird durch den Heiligen Geist bekräftigt. Menschen werden zur Buße bewegt und lassen sich taufen. Jesus erinnert die jüdischen Führer daran, dass sie positiv auf Johannes' Dienst reagiert hatten, weil sie „für eine Zeit in seinem Licht fröhlich sein [wollten]“ (Joh 5,35). Der Ausdruck „fröhlich sein“ bringt überfließendes und enthusiastisches Glück zum Ausdruck.⁶ Diese Führer jubeln zwar darüber, dass Gott in ihrer Generation einen Propheten geschenkt hat. Doch ironischerweise nehmen sie seine Botschaft nicht an.

Johannes, ein anerkannter Prophet Gottes, erkennt seinerseits nun an, dass Jesus vor ihm existierte – „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29) –, obwohl Johannes' physische Geburt sechs Monate vor der von Jesus lag (Lk 1,35-36). Ebenso bestätigt er die göttliche Natur Christi, indem er verkündet: „[Jesus] ist vor mir geworden, denn er war eher als ich [...] Und ich kannte ihn nicht; aber damit er Israel offenbar werde, deswegen bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen“ (Joh 1,15.31).

Das Zeugnis der Werke Jesu

Der zweite Zeuge, den Jesus in den Zeugenstand ruft, sind seine eigenen Werke. Diese Werke umfassen seinen gesamten Dienst.⁷ Vermutlich liegt die Betonung hier auf seinen Wundern, da das Wunder, das Jesus gerade erst gewirkt hatte (Joh 5,1-9), diese Konfrontation angezettelt hatte. Das Wort, das am häufigsten für Wunder verwendet wird, ist zwar *Zeichen* (*semeion*). Dennoch sieht Andrew Lincoln eine Überschneidung von den Werken, auf die hier verwiesen wird, und den Wunderzeichen.⁸ So werden zum Beispiel in Johannes 6,30 die Wörter *Zeichen* (*semeion*) und *Werk* (*ergon*) synonym verwendet. In Johannes 9,3 bezieht sich der Ausdruck „die Werke Gottes“ auf das Wunder, das Jesus kurz darauf bewirken würde.

Nur Gott kann wahre Wunder wirken. Er gebraucht Wunder, um seine Botschaft und seine Boten zu bestätigen. Da er ein Gott der Wahrheit ist, bringt er seine Wunder nicht mit einer falschen Botschaft in Verbindung. Da die Wunder Christi von einer Vielzahl von Menschen bezeugt werden und daher nicht zu leugnen sind, müssen die Juden das Zeugnis seiner Werke in Betracht ziehen. Nikodemus stellt genau diese Verbindung her, als er in der Nacht zu Jesus kommt und sagt: „Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm“ (Joh 3,2). Charismatische Führungspersönlichkeiten können durch ihre Rhetorik und Persönlichkeit Anhänger gewinnen. Aber Christus zeigt mehr als die Fähigkeit, die Herzen der Menschen zu bewegen – er demonstriert Autorität über die Schöpfung.

Das Zeugnis des Vaters

Der dritte Zeuge, den Jesus benennt, ist sein Vater. Gott der Vater verfügt über die größte Autorität überhaupt. Also zählt sein Zeugnis in diesem Fall am meisten. Wie Gott im Detail persönlich für Jesus Zeugnis abgelegt hat, wird hier nicht angegeben. Das griechische Wort für das Verb *Zeugnis geben* steht im Perfekt. Das weist darauf hin, dass sich das Zeugnis in der Vergangenheit ereignete, aber weiterhin Bedeutung hat.⁹ Manche Kommentatoren meinen, dass sich Johannes hier auf Jesu Taufe beziehen könnte. Dort hatte die Stimme Gottes aus dem Himmel Jesus bestätigt (Mk 1,11). Über dieses Ereignis wird im Johannesevangelium zwar nicht berichtet, dennoch können wir davon ausgehen, dass Johannes und seine Leser damit vertraut waren. Andere Kommentatoren nehmen an, es beziehe sich auf das Zeugnis des Heiligen Geistes, der im Herzen des Gläubigen wirkt. Sie stützen sich auf 1. Johannes 5,9-10, um diese Auslegung zu untermauern.

D. A. Carson bietet eine weitere gute Erklärung. Das Zeugnis, auf das sich Jesus bezieht, ist ein allgemeiner Verweis auf das offenbarende Wirken des Vaters im Leben Christi: das Zeugnis der Schrift, besondere Ereignisse wie die Taufe, das bestätigende Wirken des Geistes in denen, die die wahre Natur Christi erkennen, sowie das spätere Werk der Erlösung.¹⁰ All diese Offenbarungen stammen vom Vater, der für seinen Sohn Zeugnis ablegt.

Das Zeugnis der Schrift

Der vierte Zeuge, den Christus aufruft, ist das Alte Testament. Jesus weist die jüdischen Führer zurecht: „Ihr erforscht die Schriften“, aber sie begreifen ihren wahren Inhalt und Zweck nicht (Joh 5,39). Die Prophetien, Typologien und Symbole weisen auf Jesus Christus hin, und in Matthäus 5,17 sagt er, dass er gekommen ist, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen.

Der Grund, warum diese Führer Jesus nicht als den Messias erkennen, wird in den nachfolgenden Versen von Johannes 5 gezeigt. Diese Männer haben Gottes Liebe nicht in sich und sie suchen nach Ehre voneinander, anstatt nach Ehre von Gott zu streben. Das steht in Kontrast zu Jesus, der nicht nach Ehre von Menschen sucht (5,41-44).

An dieser Stelle in der Diskussion beginnt Jesus, den Spieß gegen seine Ankläger umzudrehen. Der Angeklagte wird zum Ankläger. Die Fassade der jüdischen Führer wird aufgedeckt. Jetzt zeigt sich, dass ihre wahre Absicht und Motivation hinter der Anklage Jesu nicht die Sorge um Gottes Ehre ist, sondern dass sie nach Lob von Menschen streben. Würden sie Gott wirklich lieben, würden sie auch den lieben, den Gott gesandt hat, den, der die Werke tut, die in perfektem Einklang mit Gottes Willen sind.¹¹

Das Zeugnis von Mose

Zum Schluss wendet sich der Spieß gegen die Juden (Joh 5,45-47). Jesus ruft Mose als seinen Zeugen auf, den größten Propheten des Alten Testaments. In seiner strengen Zurechtweisung sagt Jesus, dass nicht er derjenige sein wird, der die Juden am jüngsten Tag anklagen wird, sondern Mose wird ihr Ankläger sein, der Prophet, den sie so hoch schätzen. Die Ironie ist offensichtlich: Mose, der als der große Fürsprecher der Juden betrachtet wird, wird nun ihr Ankläger.¹²

Jesus weist hier nicht auf einen spezifischen Textabschnitt hin, aber Mose war der Verfasser des alttestamentlichen Gesetzes, und die Juden setzten ihr Vertrauen auf seine Schriften. Die jüdischen Anführer gründeten ihre Rettung auf Gehorsam gegenüber dem mosaischen Gesetz, doch sie verstanden seine wahre Bedeutung nicht. Das Gesetz ist kein Selbstzweck; es ist ein Zeuge für Jesus Christus. Diese Juden bauten ihre Hoffnung auf Mose, aber nicht auf den, über den er schrieb. Die Worte Moses und die Worte Jesu sind miteinander verknüpft: Dem einen zu glauben bedeutet, dem anderen zu glauben; den einen abzulehnen bedeutet, den anderen abzulehnen. Mose verfasste das Gesetz; Jesus kam, um das Gesetz zu erfüllen (Mt 5,17).¹³

Angesichts der Tatsache, dass das Gesetz nur zwei oder drei Zeugen forderte, konnte von Jesus nicht verlangt werden, den Juden eine noch größere Zahl von Zeugen für seine Behauptungen zu präsentieren. Zudem liefert Jesus im judaistischen Kontext die größten Zeugen, die möglich sind: den größten Propheten (Johannes den Täufer), die größten Werke (Wunder), das größte

Wesen (Gott), das größte Buch (die Tora) und den größten Gesetzgeber (Mose). Unvoreingenommene jüdische Geschworene wären von der Beweislage überwältigt gewesen.

Wie Jesus ein vierfaches Zeugnis apologetisch verwendet

Von einer ähnlichen Konfrontation wird in Johannes 8 berichtet. Jesus behauptet: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Darüber sind die Pharisäer verärgert. Sie tun Jesu Worte ab, weil er als Zeuge für sich selbst auftritt (V. 13).

➔ *Das Selbstzeugnis des Sohnes*

Jesus erwidert, dass sein Zeugnis dadurch gültig wird, dass er seine Herkunft und sein zukünftiges Ziel kennt. Er bekräftigt: „Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe“ (Joh 8,14). Das heißt, Jesus als der Mensch gewordene Gott ist die höchste Autorität. Er hat es nicht nötig, dass irgendjemand seine Behauptung bestätigt.

➔ *Das Zeugnis des Vaters*

Dann geht Jesus auf das jüdische Gesetz ein. Er sagt wie in Matthäus 5,17-20, dass der Vater für ihn Zeugnis ablegt. Der Grund dafür, dass die Pharisäer Jesus nicht kennen, besteht darin, dass sie Gott nicht kennen. Dies ähnelt der Anklage in Vers 19a. Dort sagt Jesus, dass tatsächlich nicht nur sein Zeugnis über den Vater gültig ist, weil er Gottes Sohn ist, sondern dass der Vater dieselbe Tatsache bezeugt, nämlich dass Jesus sein Sohn ist. Mit Jesu Worten: „Wenn ihr mich gekannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater gekannt haben“ (Joh 8,19b).

➔ *Das Zeugnis Abrahams*

Abgesehen von Mose wird keine alttestamentliche Gestalt von den Juden mehr verehrt als Abraham. Tatsächlich bezeichnen sich die Juden auch als Kinder Abrahams. Also dreht Jesus den Spieß um, indem er sagt: Wenn sie Abraham kennen, wenn sie

die wahren Kinder Abrahams sind und wenn sie dem Gott vertrauen, dem Abraham vertraute, dann werden sie Jesus erkennen und annehmen. Indem er Abraham anführt, spielt Jesus seinen *Trumpfzeugen* aus. Der Vater der Juden jubelt darüber, Christus zu sehen (Joh 8,56). Wenn diese Juden also die Söhne Abrahams wären, würden sie ihn so empfangen, wie Abraham es tat. Ihre Reaktion offenbart, dass sie nicht an den Gott desjenigen glauben, von dem sie behaupten, er sei ihr Stammvater.

☛ **Das Zeugnis eines sündlosen Lebens**

Bis ins Mark getroffen von Jesu unwiderlegbarer Logik wenden sich die Juden den Ad-hominem-Argumenten zu, indem sie versuchen, ihn persönlich zu diskreditieren: „Wir sind nicht durch Hurerei geboren“, und später: „Jetzt erkennen wir, dass du einen Dämon hast.“ Jesu Antwort ist direkt und treffend: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“ (Joh 8,41.52.46). Kurzum, die Beweise für Jesu tadelloses Leben demonstrieren, dass sein Zeugnis wahr ist. Tatsächlich zeigt sich hier ein Hauch des berühmten Trilemmas: Entweder ist Christus ein Lügner, ein Verrückter oder der Herr. Aber wenn er kein Lügner ist (wofür sie keine Beweise haben), dann ist er entweder ein Verrückter oder der Herr. Aber wie kann er ein Verrückter sein, wenn er Gott, Abraham und sein eigenes sündloses Leben als Zeugen auf seiner Seite hat?

Manche, wie Bertrand Russell, haben bei Jesus nach charakterlichen Mängeln gesucht. Doch ihre Bemühungen haben sich als vergeblich erwiesen. Russell argumentiert, dass jemand, der Menschen vor ewiger Strafe warnt, nicht „zutiefst menschenfreundlich“¹⁴ sein kann. Doch das wirft die Frage auf, ob es eine Hölle gibt. Denn wenn es eine Hölle gibt – und Jesus als der Sohn Gottes sollte das wissen –, dann wäre es zutiefst unmenschlich, die Leute *nicht* davor zu warnen, dass sie darauf zusteuern! Russells anderem Argument – dass jeder, der unnötigerweise Schweine ertränkt, wie Jesus es tat, „nicht sehr nett“ sei – ergeht es nicht besser. Man könnte sagen, dass Russells Argument vermessen ist und auf mangelndem Wissen beruht. Erstens ertränkte Jesus die Schweine nicht; das taten die Dämonen.

Zweitens ist Jesus der Herr seiner Schöpfung und kann daher mit denen, die er geschaffen hat, tun, was er will. Drittens interessiert sich Russell mehr für die Schweine als für die Menschen, die Jesus von den Dämonen befreit hat. Christi Charakter ist sowohl von Freunden als auch von Feinden gut bezeugt worden.¹⁵ Russell sagt tatsächlich selbst, obwohl Christus (nach seinen oben genannten unzulänglichen Argumenten) nicht vollkommen sei: „Ich [gestehe] ihm einen sehr hohen Grad moralischer Vortrefflichkeit zu“.¹⁶ An anderer Stelle sagt er außerdem, dass die Welt „Liebe, christliche Liebe oder Mitgefühl“¹⁷ brauche, was ein großes Kompliment an den Charakter Christi ist. Tatsächlich hat niemand größere Liebe zum Ausdruck gebracht als Christus (Joh 15,13; Röm 5,6-8). So brillant Russell auch ist, zeigt eine sorgfältige Analyse jedoch, dass die Fehler nicht in Christi Charakter, sondern in Russells Argumenten zu suchen sind.

Fazit

Aus diesen Beispielen Jesu lernen wir ein paar Schlüssellektionen: Erstens, wenn Jesus etwas behauptet, liefert er Gründe und Beweise dafür. Er erwartet von seinen Zuhörern nicht, dass sie ihm einfach so glauben oder einen blinden Glaubenssprung wagen. Zweitens schließen die Beweise, die Jesus liefert, Augenzeugenberichte aus erster Hand, aber auch übernatürliche Ereignisse mit ein. Drittens benennt Jesus vielfältige Zeugen zur Verteidigung seiner Behauptung. Das ist ein Schlüsselement der Apologetik von Jesus: Sie schließt das Zeugnis glaubwürdiger Zeugen mit ein. Angesichts seines monotheistischen Kontextes ist Jesus also ein Vertreter des *Evidentialismus*¹⁸, nicht des *Fideismus*¹⁹, denn er glaubt an die Verwendung von Beweisen, um andere von der Wahrheit seiner Behauptungen zu überzeugen.

In Johannes 5,31-47 nennt Jesus fünf glaubwürdige Zeugen: Johannes den Täufer, seine Werke, den Vater, das Alte Testament und Mose. In Johannes 8,12-41 weist Jesus auf das Zeugnis seines himmlischen Vaters hin und fügt das Zeugnis Abrahams und

das seines eigenen sündlosen Lebens hinzu. Die Kraft von Jesu Argumenten beruht auf der Integrität und Glaubwürdigkeit seiner Zeugen. Dabei präsentiert er nicht nur starke Zeugen. Während er sich selbst verteidigt, dreht er den Spieß gegen seine Ankläger um. Ein vernünftiger Jude hätte keinen triftigen Grund, die Zeugen Jesu abzulehnen; seine apologetische Taktik ist sehr effektiv.